

2. Christtag 2024

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Römer 1, 1-7:

Paulus, ein Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes, das er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der Heiligen Schrift, von seinem Sohn, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch, der eingesetzt ist als Sohn Gottes in Kraft nach dem Geist, der da heiligt, durch die Auferstehung von den Toten – Jesus Christus, unserm Herrn. Durch ihn haben wir empfangen Gnade und Apostelamt, den Gehorsam des Glaubens um seines Namens willen aufzurichten unter allen Heiden, zu denen auch ihr gehört, die ihr berufen seid von Jesus Christus. An alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom: **Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!**

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde, ein Segenswort, sprich: ein gesegnetes Christfest! Damit geht Paulus auf eine Gemeinde zu, auf die römische Gemeinde, das heißt, auf eine Gemeinde in der absoluten Minderheit, umgeben von allerlei Kult und Religion, von Machtgelüsten der Herrschenden und derer, die gern herrschen würden, von Radfahrertypen: Nach oben buckeln, nach unten treten...

Umgeben von einer Welt, in der es den Reichen mächtig gut geht und die, die zu kurz kommen, keine Rolle spielen... Rom war so etwas wie das alte Amerika, und Nero war so etwas wie Trump...

Und dort hinein, zu einer Minderheit im Glauben, trifft das Pauluswort. Es ist Ermutigung und Aufbruch zugleich, Kritik und Orientierung... Und vielleicht auf diese Weise so etwas wie ein Wort zu uns heute. Es ist ein Bekenntnis, ein altes Glaubensbekenntnis. Noch nicht so ausgefeilt, wie wir sie heute haben und kennen, und doch klar und deutlich mit der Weihnachtsbotschaft.

Auch da eine deutliche Abgrenzung: Woran glauben wir? Wir können mit Leichtigkeit sagen, woran wir alles nicht glauben. Und je nach politischer Orientierung wissen wir es und haben als einzige Recht, so wie es heute halt ist: Und bei Paulus: Von alledem steht hier nichts.

Das heißt zum einen: Er ist offen für einen jeden. Er grenzt sich nicht ab, sondern ist als Seelsorger für alle bereit.

Das heißt zum andern: Was sich in der Politik abspielt, damals im alten Rom, heute in Mitteleuropa..., was soll er es den Leuten schreiben. Das kann, wer dazu berufen ist: Und jeder kann sich informieren und orientieren. Das ist nicht seine Aufgabe.

Aber was seine Aufgabe ist, das ist klar: Die Botschaft von Jesus Christus. Und die wird hier gepredigt: Zu den Menschen, die heute leben und das öffentliche Leben wahrnehmen mit Freude wie zum Fest, mit Sorge wie während eines Krieges... Und dabei ein deutliches Bekennen:

Also nicht nur die geliebte erzgebirgische Tradition, sondern, wie mir mal ein Schwerkranker zu Weihnachten im Krankenhaus erklärte: „Jetzt begreife ich erst, was Weihnachten wirklich ist, wo das alles, was mir lieb und teuer ist, fehlt.“

Entmythologisierung, so hat man es später nach Dietrich Bonhoeffer, Barth und Bultmann genannt: Das heißt: Wie bei einer Nuss, die der Nussknacker sich vornimmt: Du wirst das Verholzte öffnen, die Schalen entfernen, um dann an den Kern der Sache zu kommen:

Bedeutet: Schäle mal alles ab, was dieses Weihnachten ausmacht: bis hin zu Weihnachtsgans und Braten, Räucherkerzen und Nussknacker... und behalte, worauf es ankommt: In guter Tradition, drehen sich erzgebirgische Pyramiden mit den Hirten, den Schafen, den Weisen um den Kern der Sache: Der steht fest, in der Mitte der Krippe: Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen...

Das Bekenntnis: Ich mag das alles, seit meiner Kindheit verbinde ich Weihnachten damit... Aber ich seh auch noch, gleich wenn ich die Wohnungstür damals aufgemacht habe, in einem

Bilderrahmen den Weihnachtstext gegenüber der Wohnungstür: „Und es begab sich aber zu der Zeit...“

Weihnachten, das erste ein Bekenntnis.

Dann: Es ist von Gnade die Rede. Das ist programmgebend für unseren Glauben an diesen Christus: Gnade. Luther erklärte sola gratia, allein die Gnade.

Und nicht anders Paulus: Gnade sei mit euch.

Das heißt wohl: jenseits von Verdienst und Können, von Vermögen und Leidenschaft bis hin zum Fanatismus und zu erzgebirgisch-strenger Frömmigkeit: Gnade.

Gnade ist anders als Barmherzigkeit. Gnade zeigt dir auf, was dir blüht und was dir zusteht. Du weißt, es wird nicht einfach nur weggewischt. Aber du spürst auch: Da ist etwas, was mehr ist, höher ist, wichtiger ist: Da ist Gnade. Gnade, die dir aufzeigt, genau aufzeigt: Schuld ist in unserer Welt und ist auch in unserem Leben.

Wie es keine absolute Wahrheit gibt, keine absolute Gerechtigkeit. Wie sagt der Volksmund: „allen Leuten recht getan ist eine Kunst, die niemand kann...“ Oder wie ich als Vater immer wieder erkenne: Du kannst ein Leben lang bemüht sein, alles richtig zu machen – und kommst als Vater, als Mutter nie an der Schuld vorbei.

Darüber kannst du depressiv und trübsinnig werden. Oder du weißt: es ist da etwas, was größer ist als alles Versagen, als aller guter Wille – oder wie mein Vater sagte: „Du hast dir Mühe gegeben.“ Und damit war klar: Es ist da etwas hoffnungslos schief gegangen...

Aber christlicher Glaube, der Glaube an diesen Jesus Christus, weiß: Über unserem Gelingen und Versagen steht etwas, was größer ist: Die Gnade Gottes. Du kannst trotz allem aufrecht gehen und musst dich nicht verstecken. Du darfst neu beginnen und auf diese Größe dieses Jesus Christus vertrauen: „höher denn alle Vernunft!“

Das dritte: Frieden finden. Der thüringische Ministerpräsident erklärte, er wünsche sich fürs Weihnachtsfest Frieden: im Privaten wie im Großen. Ich glaube, damit steht er nicht allein.

Und darum ist der Zuspruch des Friedens auch bei Paulus eben nicht zufällig und nicht nur Redewendung. Weil wir immer wieder unter der Herausforderung der Friedlosigkeit leben!

Und jetzt doch eine Spur politisch: Es brennt in der Welt. Und es wird von den Medien hochgeputzt. Aber ich gebe einmal zu bedenken: Seit ich denken kann, war immer dieses Thema gegenwärtig: der Prager Frühling, die Mobilmachung, als die Polen den russlandkritischen Regierungschef Walesa hatten und wir fürchteten, dass die Russen einmarschieren, nach der Wende Kuwait, irgendwann die Zwillingstürme mit der Befürchtung angesichts der amerikanischen Rache... - Ich zähle nicht alles auf.

Aber an dem Punkt war ich zeit meines Lebens noch nie, wo es keine Angst vor dem Krieg gab.

Und wir haben, auch in der DDR und auch danach erklärt: Frieden ist nicht, wenn nur die Waffen schweigen. Ich gehöre nach wie vor zu denen, die die Schwerter zu Pflugscharen machen möchten, ein Traum, den die Alten schon geträumt haben, wenn etwa Jesaja erklärt: Es wird die Zeit geben, wo die Menschen das Wort Krieg nicht mehr verstehen.

Sprich: es bleibt eine Verheißung, eine Zusage – und damit jenseits des politischen Rahmens. Frieden ist nie, es sei denn, du findest Frieden in deiner Seele, dass du zu deinem Leben und zu den Umständen ja sagen und sie annehmen kannst.

Bischof Schönherr hat vor 40 Jahren erklärt, es gehe um die Kirche im Sozialismus. Das haben Kritiker falsch interpretiert, als wollten wir den Sozialismus. Das wollten wir aber nicht. Wir wollten nur in der Zeit, in der wir leben, Kirche sein und Frieden von Gott in uns finden. Und nichts anderes heute:

Angesichts einer durch und durch friedlosen Welt - ersparen sie mir die Aufzählung, wo es überall brennt - angesichts dieser Welt kommt Christus in unsere armselige Welt, schwach und als Kind, um am Ende verlierend am Kreuz Sieger zu sein: dass wir in ihm Frieden finden...

Das vierte: diese Botschaft ist zu predigen.

Meine liebe Gemeinde, ich weiß, Kirchberg ist vakant, natürlich weiß ich das. Was Paulus schreibt, das ist durchaus eine Kampfansage, nichts anderes. Eine Kampfansage gegen einen Sparkurs, in dem wir

reduzieren und einsparen, um in ein paar Jahren wieder zu reduzieren und einzusparen. Je größer unsere Strukturen werden, um so weniger greifbar wird Kirche sein. Und wo sie nicht mehr greifbar ist, wird sie vergessen.

Wir sorgen selbst dafür, dass Kirche kleiner wird. Und wir im Kirchenbezirk sind da ganz groß. Wenn ich mal zusammenrechne, der gesamte Pirnaer Kirchenbezirk dürfte kaum die Größe haben, die bei uns auch nur eine künftige Struktureinheit braucht... Da stimmt doch etwas bei uns nicht.

Ich glaube daran, dass kein Kirchenoberhaupt diese Kirche ruinieren kann, für den Erhalt steht Christus selbst ein. Aber ich fürchte mich davor, dass wir uns selbst überflüssig machen...

Und ich schaue ein wenig mal in die orthodoxen Kirchen: Alles, was wir haben, ist dort kaum. Kinder lernen Kirche kennen, weil die Eltern und Großeltern sie zum Glauben führen.

Bei uns tun Familien das kaum – und es ist schon viel, wenn sie die Kinder in die Christenlehre schicken. Aber wir in der Kirche können eigentlich nur erklären, was zu Hause angelegt ist...

Diese Botschaft zu leben, zu predigen, weiterzusagen, das ist nicht Schwibbogen und Engel und Räuchermann, sondern zutiefst evangelischer Auftrag an uns alle. Sonst machen wir uns selbst überflüssig. Kirche lebt, wo Christen den Glauben leben. Und wer auf Kirche schimpft, schimpft auf sich selbst, denn wir haben das Zeug dazu, Kirche zu prägen.

Und damit das fünfte: Es geht darum, Gott in diese Welt zu bringen. Wer etwa betet, bringt Gott in diese Welt. Er schaut dabei einmal nicht in all das, was noch zu tun und zu lassen ist, sondern schaut einmal aus dieser Welt hinaus.

Einer meiner Schwiegersöhne hat ein Teleskop am Fenster stehen: Es ist hochinteressant, nachts einmal in den Himmel zu schauen. Es ist ein Blick aus diesem ganzen Trubel hinaus in eine viel größere Wirklichkeit.

Beten und Glauben, das ist dieser Teleskop-Blick: Ich seh nicht nur, was mir vor Augen ist, sondern ich behalte im Blick, was mir verheißen ist. Ja, es gibt nicht nur diese eine Wirklichkeit, die uns umgibt. Es gibt Gott sei es gedankt, noch die ganz andere Welt und Wirklichkeit.

Indem Gott in Christus auf diese Welt kam, als kleines Kind, macht er uns deutlich, dass mit Macht und Stärke, mit Position und Einfluss nicht alles gemacht ist. Es wird darauf ankommen, dass du in all deinem Bemühen am Ende noch weißt: Es steht in Gottes Hand.

Das ist nicht der Rückzug, sondern das ist die Gelassenheit: Ob es mir gelingt oder nicht gelingt, ich muss nicht verkrampt das Meine tun, sondern kann es gern und frei tun, ob ich nun Erfolg oder Misserfolg habe.

Ich erinnere mich an den DDR-Bürgermeister meiner ersten Gemeinde, wie er mich damals auf dem Friedhof abgefangen hat und erklärte: Lassen sie es doch, wir sitzen am längeren Hebel. Heute denke ich: Ja, damals saß er am längeren Hebel... aber wie lang währte dieser Hebel denn?

Gott will uns dazu stärken, an ihm zu bleiben, wer auch immer gerade eben den scheinbar längeren Hebel hat...

Paulus möchte die Römer ermutigen: Unerschrocken in dieser heidnischen Welt zu leben, mit ganzer Kraft, mit ganzer Liebe, mit ganzer Seele und mit ganzer Vernunft. Genau das gilt auch uns heute an diesem Weihnachtstag. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, unser Gott, hilf uns, durchzuhalten auf dem Weg durch diese Zeit: gegen alle Müdigkeit, gegen alles Resignieren, gegen alles Besserwissen und gegen alles Lustlose. Hilf uns, lebendige Kirche und Gemeinde zu sein!

Herr, unser Gott, hilf uns, durchzuhalten im Ermutigen und im Glauben, in der Fürbitte füreinander und im aneinander denken: Dass wir stark sind, dein Wort im Alltag zu leben.

Herr, unser Gott, hilf uns durchzuhalten im Verkündigen deines Friedens: gegen alle Parolen dieser Zeit, gegen alle Anschuldigungen und Verdächtigungen, gegen alles Kleinreden von dem, was Kirche durch dich doch Großes sein kann.

Herr, unser Gott, hilf uns durchzuhalten im Glauben an deinen Frieden: Dass wir nicht nachlassen, Frieden zu stiften unter denen, die miteinander verfeindet und lieblos sind, die übereinander hinweggehen und einander nicht achten. Dass unser Leben und unsere Gesellschaft menschlicher werde.

Herr, unser Gott, hilf uns durchzuhalten im gegenseitigen Annehmen, in der Liebe zu den Kindern und der Ehrfurcht vor dem Alter, im Gesundsein wie in Krankheit, in Freude wie in Trauer, dass dein Wort unter uns lebe und groß werde.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.